

Bestatter erheben schwere Anschuldigungen

Artikel in der Filderzeitung vom 18. September 2009

Leinfelden-Echterdingen. Mehrere Institute fordern Schließung der Anlage und kritisieren Arbeit des Bestattungsvereins. Von Tim Höhn

In den Streit um die Zukunft des städtischen Krematoriums auf dem Waldfriedhof in Leinfelden hat sich eine Gruppe von Bestattern eingeschaltet und die Schließung der Anlage gefordert. Gleichzeitig haben sich die Bestatter in einem Brief an die Stadtverwaltung und die Fraktionen gewandt und darin massive Vorwürfe gegen den Verein zur Förderung der Bestattungs- und Trauerkultur (VBT) erhoben. Tenor: Seit der Gründung des Vereins und der Übernahme des Vorsitzes durch Bestatterin Barbara Rolf habe sich die Bestattungskultur in L.-E. nachteilig entwickelt. Der VBT habe Aufgaben in Eigenregie übernommen und damit "große Verunsicherung bei Hinterbliebenen und Bestattern ausgelöst", heißt es in dem Brief. Unterzeichnet haben das Schreiben die Bestatter Ralf Raubinger aus Bonlanden und Christa Trautwein aus Bernhausen, das Bestattungshaus Helmut Ramsaier mit Filialen in Leinfelden und Stuttgart sowie das Institut von Oliver Schmauder mit Niederlassungen in Stetten und Stuttgart.

Die Bestatter kritisieren vor allem, dass die Stadt eng mit dem VBT zusammenarbeite, obwohl dessen Vorsitzende "eigene finanzielle Interessen" verfolge. Inzwischen ist der Landesdatenschutzbeauftragte eingeschaltet. Hintergrund: Seit Herbst 2006 stellt nicht mehr die Kommune, sondern der VBT die Sargträger für Bestattungen in L.-E. Der Vorwurf von Ramsaier und seinen Kollegen: Obwohl die Träger ehrenamtlich arbeiten, habe der VBT die Bestatter angehalten, bei Hinterbliebenen 150 Euro für deren Dienste einzusammeln - bar und ohne Quittung. Zudem hätten Verein und Stadt jahrelang Hinterbliebene angeschrieben und um ein "Trinkgeld" für die Trägerdienste gebeten.

Für die Bestatter ist dies in zweierlei Hinsicht bedenklich. Der "Bettelbrief" sei illegal, weil weder Bestatter noch Steinmetze noch Gärtner aktiv auf Hinterbliebene zugehen dürfen. "Die Privat- und Intimsphäre von Angehörigen muss unbedingt geschützt werden", sagen die vier Bestatter. "Deswegen ist die Vorgehensweise von Stadt und VBT sehr grenzwertig." Darüber hinaus sei der Datenschutz verletzt, wenn der VBT über die Stadtverwaltung an die Daten der Angehörigen gelange. "Zumal die Vorsitzende des Vereins Bestatterin ist und selbst von diesen Daten profitiert", bemängeln die Bestatter.

Seit Mai dieses Jahres verschickt die Stadt keine Briefe mehr für den VBT. Man warte auf die abschließende Stellungnahme des Datenschutzbeauftragten, sagt dazu Bürgermeister Alexander Ludwig, schließt aber aus, dass "schutzwürdige Daten weitergegeben wurden". Ludwig traf sich am Donnerstag mit den kritischen Bestattern, "um die Dinge richtig zu stellen". Die Stadt mache keinen Unterschied zwischen Bestattungsinstituten - niemand werde bevorzugt, niemand benachteiligt.

Das sehen die vier Bestatter offenbar anders. Sie kritisieren auch, dass der stellvertretende Friedhofsaufseher gleichzeitig Vorstandsmitglied im VBT ist - "der Interessenkonflikt ist programmiert". Die Bestattungskultur-Verbraucherinitiative Aeternitas hat vor Monaten bestätigt, dass sie die personellen Verquickungen im VBT in L.-E. als problematisch ansehe.

Nicht minder bedenklich sei, sagen die Bestatter, dass der Verein in Altenheimen Kaffeekränzchen und Kuchentreffs organisiere. "Der Verdacht kommt auf, dass die Vereinsvorsitzende so an Bestattungsvorsorgeverträge für ihr eigenes Unternehmen kommt."

Starker Tobak, mit dem sich nun die Stadträte im Ältestenrat und später der Gemeinderat befassen werden. "Das wird eine ganz heiße Diskussion", kündigt ein Stadtrat an. "Die ganze Angelegenheit ist fast unglaublich."

Die Bestatter jedenfalls fordern die "Beendigung der Vorteilsnahme von Frau Rolf über den VBT" und eine "schnelle Schließung des Krematoriums". Nur wenn die defizitäre Anlage stillgelegt werde, so das Argument, ließen sich die hohen Bestattungsgebühren in L.-E. wieder senken - "damit jedermann die finanziellen Möglichkeiten einer Bestattung auf den örtlichen Friedhöfen wiedergewinnt". Ludwig indes verneint einen Zusammenhang zwischen Krematorium und Bestattungsgebühren: "Die Kosten für den Betrieb des Krematoriums werden auf einer eigenen Haushaltsstelle verbucht." Ob dieses Argument die Kritiker überzeugt, sei dahingestellt. Die vier Bestatter werden auch künftig alles dafür tun, dass die stark rückläufige Zahl an Kremationen in Leinfelden weiter sinkt. "Wir alle meiden das Leinfeldener Krematorium", sagen sie. Der Service in privaten Einrichtungen, etwa in Rutesheim, sei einfach besser. Auch Ludwig konnte sie nicht umstimmen. "Das Gespräch hat uns nicht überzeugt", sagen sie. "Die Stadt ist nach unserer Ansicht parteiisch und hat die Verantwortung einfach von sich weggeschoben." (Siehe nebenstehendes "Drei Fragen an")

"Vorwürfe sind unbegründet" Drei Fragen an Artikel aus der Filderzeitung vom 18. September 2009

Leinfelden-Echterdingen. Die Bestatterin Barbara Rolf wehrt sich gegen die Kritik ihrer Berufskollegen. Von Tim Höhn

1 Sie sind Bestatterin und Vorsitzende des Vereins zur Förderung der Bestattungs- und Trauerkultur (VBT). Einige Berufskollegen sehen einen Interessenkonflikt.

Diese Anfeindungen schmerzen. Ich wurde schon vor meiner Selbstständigkeit gewählt und habe durch meine Arbeit im VBT eher Nachteile. Zeitaufwand und Ärger sind enorm. Daher wollte ich im Mai den Vorsitz abgeben, es war aber leider niemand bereit zu kandidieren. Für mich ist der VBT eine Herzensangelegenheit. Wenn andere Bestatter glauben, dass der Vorsitz ihnen finanzielle Vorteile bringt - warum kandidieren sie dann nicht?

2 Die Bestatter kritisieren, der VBT habe mit Bettelbriefen für Verunsicherung gesorgt. Angehörige sollten für die ehrenamtliche Tätigkeit der Sargträger offenbar 150 Euro zahlen.

Diese Vorwürfe sind unbegründet. 150 Euro sind nie genannt worden, den Hinterbliebenen stand immer frei, ob sie den Trägern ein Trinkgeld geben wollen oder nicht. Die Rückmeldungen, die wir für unsere Arbeit bekommen, sind ausnahmslos positiv.

3 Ihre Kollegen fürchten, dass Sie über den VBT exklusiv an Daten von Hinterbliebenen gelangen oder mit Veranstaltungen in Altenheimen für sich werben.

Erstens: Ich bekomme keine schützenswerten Daten. Die Kontaktaufnahme zu Trauerfamilien erfolgt über die Träger, nicht über mich. Zweitens: Ich habe schon, als ich 14 Jahre alt war, ehrenamtlich in Altenheimen gearbeitet. Das soll ich jetzt, nur weil ich Bestatterin bin, nicht mehr tun dürfen? Ich trete im Altenheim nie als Bestatterin auf, sondern als Theologin. Und wenn mehrere unserer VBT-Mitglieder im Altenheim helfen, tun sie das nicht im Namen des VBT, sondern als Gruppe von Ehrenamtlern.

Vier Leserbriefe in der Filderzeitung vom Samstag, 19. September 2009

Vorwürfe sind zurückzuweisen

Zum Bericht "Bestatter erheben schwere Anschuldigungen" vom 18. September:

Wenn vier seit Jahren ansässige Bestatter mit allen Mitteln die Arbeit einer jungen Kollegin, die den Mut hatte sich selbständig zu machen und sich dabei eines gewissen Erfolges erfreuen darf, verunglimpfen, stellt sich mir die Frage, ob nicht deren eigenes seriöses und pietätvolles Geschäftsgebaren auf tönernen Füßen steht. Ich habe Frau Rolf einige Male bei ihrer Arbeit begleitet. Ihr sachkundiges und sorgfältiges Einbetten der Verstorbenen nötigte mir Respekt ab. Ihr Auftreten gegenüber den Angehörigen lässt sich als offen, ehrlich und angenehm charakterisieren. Die Vorwürfe der Bestatter Ramsaier, Trautwein, Schmauder und Raubinger, Frau Rolf würde mit unlauteren Mitteln arbeiten sind klar zurückzuweisen. Die defizitäre Situation des städtischen Krematoriums zu kritisieren, wenn man selbst dafür verantwortlich ist, ist nicht sachlich.

Volker Schaffrath, Theologe und Bestatter, sowie Mitglied des VBT, Feuerbach

Kultur statt nur Service

Zum selben Thema:

Als Gründungsmitglied des Vereins für Bestattungs- und Trauerkultur empfinde ich es als meine Pflicht, Stellung zu nehmen.

Wer die Arbeit unseres Vereins kennt, kann die Vorwürfe gegen unsere Vorsitzende nur als grotesk empfinden. Es ist dem Verein und insbesondere seiner Vorsitzenden zu verdanken, dass es die ehrenamtlichen Sargträgerdienste gibt. Dabei erweisen Bürger unserer Stadt verstorbenen Mitbürgern eine letzte Ehre, indem sie den Sarg tragen. Diese Form der Solidarität hilft den Trauernden und kommt zugleich allen Bestattern zugute, die auf den Friedhöfen unserer Stadt Aufträge erfüllen. Zugleich bleibt damit die Trauerkultur in der Bevölkerung verwurzelt und wird zu keiner bloßen Serviceleistung von Spezialisten. Hierin liegt langfristig für alle Bestattungsunternehmen ein Vorteil, auch wenn für sie kurzfristig keine Provision abfällt.

Unsere Vorsitzende wurde nach Gründung des Vereins vor drei Jahren gewählt und konnte damals nicht ahnen, dass sie schon bald selbständig sein und ein eigenes Bestattungsinstitut führen werde. Es ist eine gewaltige Überschätzung unseres Vereins anzunehmen, dass das Amt der Vorsitzenden einen Einfluss auf Auftragszahlen im Bestattungsgewerbe haben könnte. Unser Verein ist sehr klein und er war bislang gerade einmal ein paar Dutzend Menschen bekannt. Erst der Artikel in der Filder-Zeitung hat uns zu einer ungeahnten Publizität verholfen.

Da unsere Vorsitzende aber bössartige, falsche Anschuldigungen befürchtete, trat sie bereits vor Wochen in der Mitgliederversammlung zurück und wollte den Vorsitz abgeben. Nur weil sich niemand zur Kandidatur bereit fand, hat sie der Bitte aller Anwesenden entsprochen und sich der Wiederwahl gestellt. Alle, die in unserem Verein konstruktiv mitarbeiten wollen, sind herzlich willkommen. Dies gilt auch für Bestattungsunternehmen. Dabei geht es um einen Dienst für die lebenden Menschen, weil Kultur und Pietät den Menschen bei der Trauerarbeit hilft. Zurzeit wollen wir für das heimatische Krematorium unserer Stadt werben und den Menschen die Abläufe einer Feuerbestattung bewusst machen.

Die Angehörigen erwarten, dass der für sie würdevoll, in guter Kleidung aufgebahrte Leichnam auch würdig bestattet wird. Die Aufbahrung soll keine Show sein, sondern ein Ritus, der bis zur Bestattung respektiert wird. Dem widerspricht ein Sammeltransport von Leichen über viele Kilometer und ihre anonyme, serienmäßige Entsorgung in einem industriellen Großbetrieb. Hier will unser Verein aufklären. Ob unser heimatliches Krematorium beauftragt wird oder ein fern liegender Großbetrieb, haben allein die Angehörigen zu entscheiden, nicht die Bestatter. Es gehört zu einer fairen Behandlung der Trauernden, sie zu fragen, wo die Feuerbestattung sein soll. Das haben die Bestattungsunternehmen nicht verstanden, wenn sie sagen, dass sie "das Leinfeldener Krematorium meiden". Über den Ort der Feuerbestattung haben allein die Angehörigen zu befinden.

Johannes Lambert, Leinfeldener-Echterdingen

Krematorium besser auslasten

Zum selben Thema:

Durch den Todesfall eines sehr nahen Angehörigen durfte ich erst kürzlich Frau Rolf kennenlernen. Sie ist ein so liebevoller, einfühlsamer und besonderer Mensch, dass ich sie nur weiterempfehlen werde. Es gibt tatsächlich noch Menschen die aus Nächstenliebe handeln. Wer sie kennen lernen durfte, kann unmöglich glauben, was ihr vorgeworfen wird. Ich jedenfalls kann mir schwer vorstellen, dass das Krematorium in Rutesheim nichts kostet und der weitere Transportweg dorthin günstiger ist als nach Leinfeldener, wo doch in der heutigen Zeit eher alles teurer wird. Klug wäre, ein bestehendes Krematorium besser auszulasten um die Kosten zu senken, denn wenn nach der Schließung die Bestattungskosten nicht sinken oder schlimmstenfalls steigen, ist es wie so oft zu spät.

Katja Müller, Stetten

Unerhörter Umgang

Zum selben Thema:

Ich bin auf die Bestatterin Frau Rolf ohne Kaffeekränzchen, aber durch großes Lob von mehreren Bekannten aufmerksam geworden und war am Ende sehr, sehr zufrieden. Ich kann auch nicht verstehen, warum ein bestehendes Krematorium geschlossen werden soll und wir unsere Toten nach Rutesheim fahren sollen. Für mich war es tröstlich, dass das für meinen Verstorbenen nicht der Fall war. Ich finde es unerhört, mit einem Menschen wie Frau Rolf so umzugehen. Wenn die Bestatter an den Kaffeekränzchen Anstoß nehmen - die alten Menschen freuen sich bestimmt über mehr liebe Kaffeebesucher.

Karin Müller, Stetten

Vier Leserbriefe in der Filderzeitung vom Dienstag, 22. September 2009

Anderer Umgang mit dem Tod

Zum Bericht "Bestatter erheben schwere Anschuldigungen" vom 17. September:

Der Tod ist auch ein Geschäft. Und zwar ein Geschäft, in dem ungern über Zahlen und

Kosten geredet wird. Das könnte ja als pietätlos gelten. Sicher wird zu prüfen sein, was an den Vorwürfen gegen den Verein zur Förderung der Bestattungs- und Trauerkultur (VBT) dran ist, und es sind gegebenenfalls Konsequenzen zu ziehen. Ich finde es wichtig, dass die Filder-Zeitung darüber weiterhin ebenso berichtet wie darüber, wie es mit dem Krematorium in Leinfelden weitegeht und was eigentlich die besseren Serviceleistungen in anderen Krematorien sind. Ich hatte bei der Lektüre des Artikels jedoch auch das Gefühl, dass sich hier Alteingesessene gegen einen neuen Umgang mit einem sensiblen Thema wehren - und gegen den Erfolg, den eine Newcomerin damit hat. Wer Frau Rolf kennt und einmal eine von ihr gestaltete Trauerfeier erlebt hat oder ihre Internetseite besucht, der wird kaum glauben, dass sie es nötig hat, durch unredliches Geschäftsgebaren Geschäfte zu machen. Aber sie geht anders mit dem Thema um als viele in der Branche das gewöhnt sind. Transparenz, gepaart mit aufrichtigem Interesse am Menschen und dabei dennoch Unternehmerin zu sein - das ist der Spagat, der Bestattungsunternehmen meiner Meinung nach gelingen muss, wenn sie glaubwürdig sein wollen. Und das tut Frau Rolf. Sie macht kein Geheimnis aus den Preisen, sie sagt, mit wem sie zusammenarbeitet, bietet Seminare und Vorträge an und sie geht auch in ihren Räumen neue Wege. Das scheint anzukommen.

Übrigens: Auch Unternehmen anderer Branchen engagieren sich ehrenamtlich in sozialen Bereichen. Dieses Engagement wird gern angenommen, so lange es Engagement bleibt. Und warum sollte das für ein Bestattungsunternehmen nicht auch möglich sein? Nur weil die Altvorderen noch nicht auf solche Ideen gekommen sind?

Susanne Martin, Oberaichen

Wir waren gut aufgehoben

Zum selben Thema:

Als meine Mutter im April plötzlich verstarb, haben wir einen eindrücklichen Einblick in die Bestattungskultur auf den Fildern bekommen.

Eines der in dem Artikel angeführten Institute war von der Polizei beauftragt worden, den Leichnam meiner Mutter vom Sterbeort (der in Leinfelden war) zum Waldfriedhof Leinfelden zu überführen. Die Strecke beträgt etwa einen Kilometer. Als wir von dem Trauerfall erfuhren, beauftragten wir Frau Barbara Rolf mit der weiteren Abwicklung. Ihr Angebot, alle Abläufe zu begleiten, nahm ich sofort an. Obschon sie mich vorwarnte, bestand ich darauf, auch den allerersten Weg mitzugehen - den in den Kühlraum des Friedhofs. Meine Mutter lag in einer grauen Plastikhülle auf dem Boden. Kein Tuch um ihren Körper, nur Plastik, keine Geste der Fürsorge oder Achtsamkeit. Als wir sie herausholten, sahen wir, dass die Hülle von Dreck und altem Blut stark verschmutzt war. Die Bestatterinnen und ich haben sie dann versorgt und eingebettet, was mir gut getan hat und etwas Besonderes war. Einige Tage lang konnten wir als Familie immer wieder zum Waldfriedhof kommen, Blumen für sie pflücken, Abschied nehmen und schließlich auch ihre Feuerbestattung begleiten. Wir hätten nicht nach Rutesheim fahren wollen. Wir sind hier zu Hause. Hier war sie zu Hause. Wir waren gut aufgehoben. An gutem "Service" hat es uns weiß Gott nicht gemangelt.

Ja, und dann kam die Rechnung für die Überführung in der grauen Trage von dem besagten ersten Institut: 500 Euro sollten wir zahlen! Für einen Kilometer. Es wäre interessant zu erfahren, was dieser Bestatter für einen Weitertransport nach Rutesheim genommen hätte. Soviel zum Thema, die Kremation dort sei "günstiger". Wir sind unendlich froh und dankbar, Frau Rolf als Bestatterin gewählt zu haben. Und wer Bestattungskultur auf den Fildern mit Füßen tritt, ist ganz gewiss nicht diese Frau.

Es geht um Marktanteile

Zum selben Thema:

Es ist schon grotesk: Die vier Bestatter fordern "eine schnelle Schließung des Krematoriums", weil es defizitär ist. Dabei haben sie selbst alles dafür getan und "werden auch künftig alles dafür tun, dass die stark rückläufige Zahl an Kremationen in Leinfelden weiter sinkt". Der Grund ist einfach: Für den "Leichentourismus" in private Krematorien bekommen sie - zum Beispiel in Rutesheim - eine Prämie pro Leiche. Überdies macht Rutesheim individuelle Provisionsabsprachen.

Wenn Barbara Rolf über die Kaffee- und Kuchen-Nachmittage in Alters- und Pflegeheimen wirklich an Bestattungs-Vorsorgeverträge käme, warum beteiligen sich die besagten Bestattungsunternehmer dann nicht an solchen Aktivitäten, um ihren Teil an diesem "Kuchen" abzubekommen? Ganz einfach, weil es dort nichts abzusahnen gibt, sondern diese Aktivitäten einen beträchtlichen Einsatz an Freizeit und Kosten für die Bewirtung bedeuten. Der einzige "Gewinn" ist die Freude und Dankbarkeit der Alten, Kranken und Pflegebedürftigen.

Mit ihrem Rundumschlag gegen Stadt, VBT und die ungeliebte Konkurrentin Barbara Rolf haben sich die Bestatter selbst geoutet: Es geht ihnen in Wahrheit um die Marktanteile, die sie an Barbara Rolf verloren haben, denn sie hat sich mit ihrer einfühlsamen Art und ihrem seriösen Geschäftsgebaren innerhalb weniger Monate einen exzellenten Ruf erworben, nicht zuletzt durch Weiterempfehlung zufriedener Trauerfamilien. Das gilt auch für mich: Barbara Rolf war uns eine große Stütze, als vor wenigen Jahren unsere Mutter verstarb.

Ich kann nur sagen: Viel Feind, viel Ehr". Oder, um Justus Frantz zu zitieren: "Die einzige ehrliche Form der Anerkennung in Deutschland ist der Neid."

Annelies Gekeler, Leinfelden

An den Haaren herbeigezogen

Zum selben Thema

Als ich diesen Artikel in der Zeitung las, fragte ich mich wieder einmal, in was für einer Welt wir eigentlich leben. Da setzt sich eine junge Bestatterin mit Herzblut für Bestattungskultur ein, bekleidet in der kaum vorhandenen Freizeit ein viel Kraft forderndes Vorstandsamt, besucht ehrenamtlich Menschen in Seniorenheimen, leistet Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit (siehe Erhalt unseres Krematoriums) und muss sich von einer Handvoll Wettbewerber dann haltlose Vorwürfe gefallen lassen. Der "aufkommende Verdacht", Frau Rolf würde das Amt in unlauterer Weise mit ihrem Beruf verquicken, ist an den Haaren herbeigezogen. Wer sie kennt und schon erlebt hat, weiß das auch. Als sie im Mai als Vorsitzende des VBT zurücktrat, war weit und breit niemand da, der die Nachfolge angetreten hätte. Wir anwesenden Mitglieder baten sie einstimmig, erneut zu kandidieren. Ich hoffe sehr, dass sich Frau Rolf durch diese Hetze der Wettbewerber nicht beirren lässt und ihren Weg weitergeht.

Inge Pflichthofer, Leinfelden

Vier Leserbriefe in der Filderzeitung vom Mittwoch, 23. September 2009

Kompetent und engagiert

Zum Bericht "Krematorium: Bestatter erheben schwere Anschuldigungen" vom 18. September:

Meine Mutter ist im April dieses Jahres verstorben und ich habe Frau Rolf als Bestatterin ausgewählt, weil sie mir bei einigen Beerdigungen sehr positiv aufgefallen ist. Frau Rolf hat mich sehr kompetent und engagiert in allen Fragen beraten. Über die Osterfeiertage hat Frau Rolf mir mehrfach ermöglicht, dass ich meine Mutter in der Aussegnungshalle nochmals besuchen konnte. Als Theologin hat Frau Rolf meine Mutter beerdigt. Ihre Traueransprache zur Beerdigung war sehr persönlich gehalten, und man konnte leicht erkennen, dass sie sich intensiv mit der verstorbenen Person befasst hat und alle Trauergäste waren von Frau Rolf begeistert.

Bei vielen und langen Gesprächen habe ich von Frau Rolf überhaupt nichts über den VBT gehört. Dass Frau Rolf Vorsitzende des Vereins ist, habe ich erst aus der Filder-Zeitung erfahren. Ich finde es sehr positiv, dass es diesen Verein gibt und ich werde ihm beitreten. Frau Rolf ist eine junge, einfühlsame, liebenswerte und sehr aktive Bestatterin. Dies zeigt sich auch darin, dass sie in ihrem Institut in Degerloch Konzerte, Lesungen, Vorträge und vieles mehr organisiert. Die alteingeführten Bestatter Raubinger, Trautwein, Ramsaier und Schmauder sollten gegen den VBT und gegen Frau Rolf keine Anschuldigungen erheben, sondern sich vielleicht fragen, was Frau Rolf besser macht und warum sie Erfolg mit ihrem Unternehmen hat. Alle Trauernden, die von Frau Rolf betreut wurden, werden sie jederzeit weiterempfehlen.

Ursula Pfaff, Leinfelden-Echterdingen

Beispielhaftes Engagement

Zum selben Thema:

Cui bono? Diese Frage stellt sich Ermittlungsbeamten oft bei der Verbrechensaufklärung. Mir drängte sich diese Frage spontan bei der Lektüre Ihres Berichts geradezu auf. Nützt diese Berichterstattung Hinterbliebenen oder einer Verbesserung der Trauerkultur? Mit Sicherheit nicht! Die Anschuldigungen der Bestatter deuten vielmehr darauf hin, dass man hier mit allen Mitteln versucht, Pfründe zu sichern und unliebsame Konkurrenz auszuschalten. Und der Zweck heiligt offensichtlich jedes Mittel.

Frau Rolf engagiert sich in geradezu beispielhafter Art und Weise für eine neue, eine menschlichere Form der Trauerkultur und geht dabei innovative und manchmal sicher unkonventionelle Wege. Dass dies, gepaart mit ihrem wirtschaftlichen Erfolg als Newcomerin in der Bestattungsbranche, so manchem Mitbewerber ein Dorn im Auge sein dürfte, liegt auf der Hand. Davon, dass sie allerdings mit ihrem Vorsitz beim VBT (den offensichtlich ja auch niemand sonst bislang übernehmen mochte) eigene finanzielle Interessen verfolgt, kann mit Sicherheit nicht die Rede sein. Vielmehr gebühren ihr Lob und Anerkennung, dass sie unter anderem eine gute Lösung für das Problem der fehlenden Sargträger gefunden hat und dies unter Mitwirkung und dem Engagement von Ehrenamtlern, die ihre Zeit und Kraft in der Freizeit darauf verwenden.

Für uns war das Krematorium in Leinfelden übrigens erste Wahl, wäre doch sonst nur das

Krematorium am Pragfriedhof - ein wahrhaft freudloser Ort - geblieben. Den Service haben wir als perfekt empfunden. Eine Schließung der Anlage wäre meines Erachtens ein Schritt in die völlig falsche Richtung.

Bettina Mangold, Degerloch

Mit dem Herzen bei der Sache

Zum selben Thema:

Ich bin entsetzt über die Anschuldigungen, die in dem Bericht über den VBT und speziell über Frau Barbara Rolf erhoben werden. Durch den Tod meines Mannes habe ich Frau Rolf Anfang 2009 als Bestatterin kennen gelernt. Trotz des traurigen Umstandes bin ich froh und dankbar über diese Begegnung. Es gibt wohl kaum eine engagiertere, einfühlsamere Person als Frau Rolf, die es schafft, in ihrer natürlichen, liebevollen Art die Balance zwischen notwendiger Arbeit und Menschlichkeit zu halten.

Frau Rolf hat mich stunden- und tagelang in allen Fragen und Belangen zur Bestattung unterstützt, und dies ging mit Sicherheit weit über die für Bestatter nötige Arbeit hinaus. Man merkt, dass sie mit dem Herzen bei der Sache ist und mit Sicherheit den Leuten nicht "das Geld aus der Tasche ziehen" will.

So wie ich Frau Rolf kennen gelernt habe, bin ich mir sicher, dass sie den älteren Menschen im Altenheim etwas Freude, Sonne und Abwechslung in ihr Leben bringt. Mit Sicherheit hat sie dabei keine Hintergedanken, die ihr leider von diversen Bestattern aus dem Filderraum unterstellt werden.

Zum Thema Krematorium möchte ich nur erwähnen, dass es ein beruhigendes Gefühl ist, zu wissen, dass der Tote nicht unnötig hin- und hergekartt werden muss, sondern seine wohlverdiente Ruhe hat, indem er an dem Ort bleiben kann, wo er auch beigesetzt wird. Vor einigen Jahren musste ich mich ebenfalls um die Bestattung eines nahen Angehörigen kümmern, und dabei traf die Wahl auf eines der Bestattungsunternehmen aus dem Filderraum, die jetzt diese schwerwiegenden Vorwürfe gegen Frau Rolf erhoben haben. Ehrlich gesagt: Ich kam mir damals ziemlich "abgefertigt" vor, in einer Situation in der man voller Trauer nur funktioniert und keinen klaren Gedanken fassen kann. Alles war innerhalb von ein bis zwei Stunden rein materiell, völlig emotionslos erledigt und "abgehakt". Dies war für mich kein schönes Erlebnis und keine Art, mit Trauernden umzugehen. Daher war ich sehr froh, durch einen Bekannten auf Frau Rolf zu stoßen, die für mich eine große Stütze in diesen Tagen der Vorbereitung für die Trauerfeier war. Ich hoffe sehr, dass sie sich durch die Anfeindungen ihrer Berufskollegen nicht in ihrer Arbeit beeinträchtigen lässt, denn Menschen wie Frau Rolf gibt es viel zu wenige in der heutigen Zeit.

Helga Oberhäußer, Leinfelden-Echterdingen

Respektvolle letzte Reise

Zum selben Thema

Als mein Mann im vorigen Jahr verstarb, wurden mir auch verschiedene Angebote unterbreitet, ihn aus Kostengründen nicht in "unserem Krematorium" verbrennen zu lassen! Stattdessen wurde mir Rutesheim vorgeschlagen, da es dort billiger sei als hier in unserer Stadt. Auf die Hin-und-Her-Fahrerei und auch deren Kosten angesprochen, wurde mir erklärt, dass es dennoch günstiger sei. Da ich aber meinen Mann nicht "on tour" schicken, sondern

lieber gleich hier bei seiner Ruhestätte haben wollte, sollte ich trotzdem noch einmal bedenken, dass Rutesheim wesentlich günstiger sei. Für mich nicht nachvollziehbar. Verstanden und respektiert wurde mein Wunsch von Frau Rolf.

Ich erlebe hier eine Stimmungsmache nicht nur gegen Frau Rolf, sondern auch gegen das Krematorium in unserer Stadt. Es gibt mir schon sehr zu denken, dass diese vier Bestatter auch künftig alles dafür tun, dass die Zahlen rückläufig werden und das Leinfelder Krematorium gemieden wird. Warum nur? Auch frage ich mich jetzt, weshalb mir damals Rutesheim fast aufgedrängt wurde? Nur weil es für mich billiger sei, obwohl ich keine extra Leichentour wollte? Es fällt mir schwer, das zu glauben. Ich habe Frau Rolf als einfühlsame Bestatterin erlebt, eine Frau, die ihren Beruf ernst nimmt und respektvoll ausübt. Frau Rolf hat auch neue Ideen eingebracht, die natürlich leider auch Missgunst und Neid aufkeimen lassen. Es wäre mehr als bedauerlich, wenn das Krematorium Leinfelden geschlossen und hier dem Kommerzdenken einiger Bestatter nachgegeben würde. Sollten wir nicht lieber unseren Verstorbenen anstelle einer Leichentour eine respektvolle letzte Reise in Ruhe und Frieden gönnen?

Ursula Weiß, Leinfelden-Echterdingen

Vier Leserbriefe in der Filderzeitung vom Donnerstag, 24. September 2009

Geradezu lächerlich

Zum Bericht "Krematorium: Bestatter erheben schwere Anschuldigungen" vom 18. September:

Die Vorwürfe, der VBT bzw. seine Vorsitzende würde durch die Tätigkeit als Sargträger profitieren, scheinen mir absurd. Der Verein wurde meines Wissens nach gegründet, als die Stadt L.-E. die Sargträger nicht mehr stellen wollte. Die Alternative wäre ein privates Unternehmen gewesen, das die Hinterbliebenen ganz sicher teurer kommen würde als ein "freiwilliges Trinkgeld". Ich finde es beschämend, dass die ehrenamtliche Tätigkeit einer Reihe von engagierter Menschen durch diesen Angriff bestraft wird. Dass irgendjemand finanziell davon profitiert, ist geradezu lächerlich. Der Kontakt zwischen dem VBT und den Hinterbliebenen kommt ja erst zustande, wenn ein Bestattungsunternehmen bereits mit dem Trauerfall beschäftigt ist. Wer Frau Rolf kennen gelernt hat, weiß, dass diese Vorwürfe weder Hand noch Fuß haben. Sie ist äußerst zurückhaltend; das Wohl und die Wünsche der Angehörigen sowie die Würde des Verstorbenen steht bei ihr immer an erster Stelle, wie ich selbst hautnah erfahren konnte.

Monika Schmid, Stuttgart

Zahlen im Auge behalten

Zum gleichen Thema:

Bereits in vorherigen Leserbriefen wurde deutlich zum Ausdruck gebracht, um was es den vier im Artikel erwähnten Bestattern geht, nämlich um Marktanteile. Warum kommen diese nicht selbst auf innovative Ideen, vor allem ihr Geschäft menschlicher abzuwickeln? Geschäftlich hatte ich in früheren Jahren schon mit Bestattern zu tun und ich muss sagen, es hat mir den Magen umgedreht, wie über Verstorbene und deren Angehörige gesprochen wurde. Bei Frau Rolf ist dies grundsätzlich anders. Bei ihr fühlt man sich als Trauerfamilie

gut aufgehoben und getragen. Für sie ist ihr Beruf Berufung und keine Geschäftemacherei. Auch stellt sich mir die Frage, warum ein privates Krematorium nicht defizitär arbeitet, aber das der Stadt. Dann muss hier betriebswirtschaftlich etwas schief laufen, oder? Trotz Provisionzahlungen an Bestatter arbeitet das Krematorium in Rutesheim offensichtlich noch im Gewinnbereich, sonst hätte es doch schon längst geschlossen, oder? Sollte da nicht vielmehr auch die Stadt ihre Zahlen besser im Auge behalten? Zudem ist es, wie schon erwähnt, schrecklich, einen geliebten Menschen, den man verloren hat, nicht besuchen zu können, um Abschied zu nehmen, weil er Kilometer weit weg liegt. Und ich weiß, wovon ich rede, ich bin selbst Betroffene.

Elke van Luijk, Echterdingen

Schönen Sonntag bereiten

Zum selben Thema:

Ich selbst habe mit einigen anderen Ehrenamtlichen gemeinsam mit Frau Rolf schon an einigen Sonntagen geholfen, den Bewohnerinnen und Bewohnern des Seniorenheimes einen schönen und abwechslungsreichen Nachmittag zu bereiten. Frau Rolf ist nicht in ihrer Funktion als Bestatterin dort tätig. Sie bringt hier ihre Stärken als Seelsorgerin mit sehr viel Liebe und Tatkraft ein. Hierfür bewundere ich sie sehr. Und ist es wirklich ein Fehler, wenn ältere Menschen und deren Angehörige, die sich auch mit dem Tod auseinandersetzen müssen, eine Frau kennen lernen dürfen, die zufällig auch Bestatterin ist, zu der sie Vertrauen haben und die sich für sie interessiert? Es sollte auch anderen Bestattern nicht verwehrt sein, sich ehrenamtlich in Altenheimen zu engagieren. Gerade an Sonntagen benötigen die Bewohner und Bewohnerinnen unsere besondere Aufmerksamkeit.

Anne Beiderhase, Leinfelden

In keiner Weise fragwürdig

Zum selben Thema:

Es erstaunt mich schon, wenn derart massive Anschuldigungen in die Öffentlichkeit getragen und dort ausgefochten werden. Sowohl von den die Anschuldigungen erhebenden Bestattungsunternehmen, die ja sonst takt- und würdevolles Arbeiten betonen, wie auch von den leitenden Verantwortlichen der Stadtverwaltung hätte ich eine andere Verhaltensweise erwartet. Dies ist umso trauriger, als da die Umstände, die damals zur ehrenamtlichen Mitwirkung des VBT bei Beerdigungen geführt haben, inzwischen wohl in Vergessenheit geraten sind. In Wirklichkeit geht es doch längst nicht mehr um das eigentliche Problemthema "Schließung des Krematoriums ja oder nein". Vielmehr soll jetzt die Arbeit des VBT und deren Vorsitzende getroffen werden. Schade finde ich, dass die betreffenden Bestattungsunternehmen lediglich Anschuldigungen erheben, die Beweise schuldig bleiben und zudem keine Alternative aufzeigen wollen oder können. Vor geraumer Zeit selbst von einem Trauerfall betroffen, habe ich sowohl mit dem VBT, mit Frau Rolf - und nicht zu vergessen die städtischen Mitarbeiter vom Friedhof Echterdingen und das Friedhofsamt - keine schlechten, sondern höchst positive Erfahrung gemacht. In den Gesprächen waren die Aufgaben zwischen dem VBT und dem Bestattungsunternehmen Rolf klar erkennbar und auch hinterher betrachtet in keiner Weise fragwürdig. Die freiwillige Gabe einer Entschädigung an die Sargträger wurde ganz eindeutig in das Ermessen der Angehörigen gestellt. Wenn Oberbürgermeister Klenk zur Entspannung der Situation jetzt unter anderem eine Trennung der Themen durchsetzt, so zeugt dies von Fingerspitzengefühl und dem Mut, diesem unerträglichen Niedermachen in der Öffentlichkeit ein Ende zu bereiten. Dem

Ansehen der Stadt Leinfelden-Echterdingen wird diese Entscheidung sicher gut tun.
Friedrich Lauxmann, Leinfelden-Echterdingen

Anm. der Redaktion: Unsere Berichterstattung zur Kritik am VBT hat eine ungewöhnliche starke Resonanz bei den Leserinnen und Lesern gefunden. Um auch wieder anderen Themen Platz geben zu können, beschließen die heutigen Leserbriefe diese Reaktionen.